





den Bauern gehört, bis zu einer fast religiösen Gewißheit. Kein Wunder daher, daß, als 1905 die bewaffnete Gewalt sich auflösen begann, die russischen Bauern entschlossen sich der Aufgabe zuwenden, ihren niemals preisgegebenen Rechtsanspruch auf den Boden der Großgrundbesitzer zur Geltung zu bringen.

Als die erste Duma zusammentrat, um zur Agrarfrage Stellung zu nehmen, waren die Nächte noch erhellt von dem Schein der Feuerzürnfeste, die das tote Inventar der Gutsböfe verzehrten. Endlose Reihen von Troikas und Zweispännern trafen in den Städten ein, voll mit Menschen, die aus den brennenden Gütern flüchteten. Ueberwältigend war der Sieg der Parteien, die die Forderung der Bauern, daß der Großgrundbesitz an die Dorfgemeinden zu verteilen sei, in ihr Programm aufgenommen hatten. Aber schon nach zweimonatiger Tagung wurde die erste Duma hauptsächlich wegen der Versuche, die Agrarfrage im Sinne der Bauernschaft zu lösen, nach Hause geschickt.

Obwohl die zweite Duma unter wesentlich verschlechterten Bedingungen gewählt wurde, wies auch sie eine starke Mehrheit für die

**Expropriation des großen Grundbesitzes** auf. Dafür waren über 300 Abgeordnete, dagegen nur 180. Zur einzelnen stellt sich das Stärkeverhältnis der Parteien, die in der zweiten Duma den Großgrundbesitz in das Eigentum der Dorfgemeinden überführen wollten, wie folgt:

Trudowski . . . . .	103	Sozialrevolutionäre . . . . .	37
Kadetten . . . . .	96	Volksozialisten . . . . .	16
Sozialdemokraten . . . . .	60	Sozialwertreter . . . . .	17

Als diese Parteien in der Agrarfrage eintraten, war die Ueberzeugung, daß der Großgrundbesitz in Rußland keine Existenzberechtigung hat, daß er mit dem demokratischen Geiste des russischen Volkes schlechterdings unvereinbar sei. Meinungsverschiedenheiten bestanden unter ihnen nur in bezug darauf, ob die Expropriation der Privateigentümer, Kirchen und Klöster mit oder ohne Ent-

schädigung vollzogen werden sollte. Trudowski, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre befürworteten die Zwangsenteignung ohne Entschädigung, während die konstitutionell-demokratische Partei (Kadetten) für die Expropriation mit Entschädigung eintraten. Die Tragweite dieser Agrarreform ergibt sich, wenn wir uns die Grundeigentumsverteilung in Rußland näher ansehen. Läßt man Polen, Finnland und den Kaukasus beiseite, so umfaßt das europäische Rußland 426 500 000 Sektar Land. Die Verteilung gestaltete sich 1905 wie folgt:

	Sektar	Proz. d. Gesamtfläche
1. Staats- und Wpangeland . . . . .	172 300 000	40,4
2. Großgrundbesitz . . . . .	99 600 000	23,1
3. Grundeigentum von Kirchen, Klöstern und Städten . . . . .	9 400 000	2,2
4. Bauernland . . . . .	145 500 000	34,3

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob sich eine großzügige Agrarreform schon allein durch Ueberweisung des Staats- und Wpangelandes an die Bauern ausführen ließe. Dem ist jedoch nicht so. Der Staat ist zwar der größte Eigentümer in Rußland, jedoch liegt der staatliche Besitz vorwiegend im Norden, wo der Boden in der Hauptsache sich nur waldwirtschaftlich nutzen läßt. Ueber 100 000 Sektar Staatsbesitz sind von Wäldern bedeckt, der Rest ist größtenteils Unland, so daß der Staatsbesitz nur für die Waldwirtschaft treibenden Dorfgemeinden des Nordens von Bedeutung ist.

Will man dem Begehren der Bauern nach mehr Land ausreißend entgegenkommen, so muß man sich an den privaten Großgrundbesitz halten, der zusammen mit dem kaiserlichen Wpangeland ein Viertel der Gesamtfläche ausmacht und, an die Dorfgemeinden überwiesen, das

**Bauernland nahezu verdoppeln** würde. Die Absicht der ersten und zweiten Duma ging denn auch dahin, die Großgrundbesitzer zugunsten des Bauernums zu enteignen. Dem Verbot, diese gewaltige Umwälzung der Grundeigentumsverhältnisse in geistlicher Form auszuführen, trat Nikolaus 2. durch seinen

Staatsreich von 1907 entgegen, der die Duma zu einer Vertretung der Masseninteressen der Besitzenden machte. An die Stelle der Agrarreform der Revolution trat die der Reaktion, die den Namen Stolypin trägt. Sie gab den Dorfgemeinden kein neues Land, war aber bestrebt, die wohlhabenderen Bauern auf Kosten der verarmten zu bereichern, um erstere zu einer Stütze des Zarismus zu machen.

Nun ist der Bauernaufbruch von neuem erwacht. Ohne den Zusammentritt der angeklügten Nationalversammlung abzuwarten, ergreifen die Dorfgemeinden von dem großen Grundeigentum Besitz, „wie es das Gewissen fordert“. Wenn der Schnee schmilzt, sollen die Gutsländereien im Besitz des „Mir“ (Dorfgemeinde) sein. Die Abiegung des Zaren war für sie das Signal, die Aufteilung der Güter durchzuführen, die den großen Grundeigentümern und dem Staate gehören. Einen anderen Sinn konnte jener Vorgang für sie gar nicht haben. Wenn der Zar von der Duma abgesetzt wurde, so geschah ihm recht, weil er sich gegen Gott auflehnte, der will, daß der Boden dem gehört, der ihn in Schweige seines Angeichts bebaut.

Kein Zweifel, die Agrarrevolution, die wie ein Vulkan jetzt wieder über das russische Land braust, läutet dem Großgrundbesitz in Rußland die Totenglocke. Schon kündigt die neue Regierung amtlich die Aufrechterhaltung der Agrarreform von 1905 an. Kein Zar und kein Diktator kann den Großgrundbesitz mehr retten. Wie 1905, so ist auch 1917 aus dem Krieg in Rußland die soziale Revolution geboren worden, die uns, mehr als irgendein anderes Ereignis dem ersehnten Frieden näher bringen wird, weil der Bauernsoldat, der die große Masse der russischen Armee ausmacht, jetzt keinen andern Wunsch mehr kennen kann, als möglichst schnell in die Heimat zurückzukehren, um seiner Dorfgemeinde einen gerechten Anteil an dem gewalttätig enteigneten Großgrundbesitz zu sichern.

Ludwig Duesffel.

# Was der Krieg bringt.

## Die Schlacht an der Aisne.

Der gewaltige Durchbruchstoß der Franzosen an der Aisne (sprich: Aehn) auf einer 40-Kilometer-Front zwischen Soissons und Reims setzte am Morgen des 16. April an und ist am Nachmittag des 17. April als geschloßener Vorstoß aufgegeben worden. Die Kraft der Gegner war nach 1 1/2 Tagen erschöpft, denn die Erfolge des unerschütterlichen Widerstandes wollten sich trotz aller verwegenen Tapferkeit bei weitem nicht in dem Maß einstellen, wie sie von der Leitung und von den Truppen erwartet worden waren. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der ganze Angriff gescheitert ist. Er wird vielmehr wiederholt werden, sowie die Franzosen erst wieder zu Atem gekommen sind. Aber jede Fortsetzung der ununterbrochenen Kesselschlacht wird schwächer ausfallen, da nach dem Vorgang vom 16. April das Territorium auf die Mäglichkeit eines Durchbruchs erschüttert ist. Die Franzosen haben in ihrem Gebiet mit den Landjägern der Gejälles bei jedem Vorstoß ihre sanguinischen Hoffnungen begraben. Auch das Reservoir dieser gehobenen Optimisten wird einmal geleert.

Die deutsche Heeresleitung hat sich auf Gewaltiges eingestellt. Davon zeugen die Sätze, mit denen sie über den ersten Kampftag, der einzuweilen auch der letzte sein sollte, berichtet. Der Ludendorffsche Bericht vom 17. bekräftigt sich nur mit dem Ausspruch an der Aisne. Er konnte getreu nur einem Teil unserer Leser gelesen werden. Wir müssen ihn daher wiederholen. Auch diejenigen, die ihn schon kennen, tun gut, sich die wichtigeren Sätze genau einzuprägen. Sie geben eine scharfe Einleitung für das, was nach Kombination und Scharfe der Heeresleitung für die nächste Zeit an der Westfront bevorsteht. Der Bericht lautet:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Champagne.

In der Aisne ist eine der größten Schlachten des gesamten Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Seit dem 6. April haben ununterbrochen die Heeresverbände mit Artillerie und Infanterie an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Distanz, Höhe und Festigkeit unter Bedingungen unermesslicher Kesselschlachten, welche Anstrengungen zu wachen haben.

Am 16. April frühmorgens legte ein Stoß an der Aisne bei Reims nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometern mit ungeheurer Wucht von hundert Infanteriebrigaden geführt und durch Artillerie von Infanterie begleitet, sich gescheitert französischer Durchbruchangriff an. Die Verteidigung wurde derartig unter Wunden in den Kampf und führte nach heftigen Kämpfen gegen unsere Fronten die mit Gassen- und Wäldern.

Bei dem heutigen Heereskampf, der die Stellung an der Aisne mit heftigen, nicht zu beschreibenden Kämpfen, die unsere Verteidigung nicht mehr möglich, der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze, tief gewöhnliche Verteidigungslinie. Es zeigt das Mangel an die weiteren Bedingungen hin und her mit dem Ziel, die Kriegsgeschichte weiterzuführen, die letzten Schritte zu setzen und den Kampf durch unsere letzten Schritte weiterzuführen zu ermöglichen.

Diese Aufgaben sind bei der unermesslichen Zahl und bei der glänzenden Leistung der Truppen erfüllt.

Am heutigen Tag ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sein mußte, den Kampf zu gewinnen, mit der letzten Schritte des Heeres der Aisne, der die Schlachten in unserer Hand geführte.

So der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingeschlagen ist, wird noch gekämpft: neue feindliche Angriffe sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Reims und Auberville entbrannt.

Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Aisne bis an die Champagne aus.

Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Bei übrigen Stellen, Oise und Sillon ist nichts zu melden.

Die weitgehenden Ziele der Franzosen hat die deutsche Heeresleitung aus einem ausgegangenen französischen Armeebesitz herausgeleitet. Danach sollte der erste Tag die französischen Infanteriemassen bis zu zehn Kilometern hinter die deutsche Front bringen. Es war eine Umfassung nördlich von Reims und danach die Anstellung der deutschen Front vorgerückt. Daraus ist nichts geworden. Die Franzosen mußten sich damit begnügen, in einzelne Abschnitte der ersten deutschen Stellung zu bringen, die durch das schneidige Trommelfeuer überaus eingeebnet war. Aus diesem Grunde klingt denn auch der französische Bericht über die Ereignisse des 16. April recht kleinlaut:

Zwischen Soissons und Reims haben wir nach mehrtägiger Artilleriebereitschaft heute vorzeitig die deutschen Linien angegriffen. Die Schlacht ist auf dieser ganzen Front, wo der Feind sehr bedeutende Streitkräfte und zahlreiche Artillerie zusammengebracht hat, erlitten geblieben. Heftig hat die Tapferkeit unserer Truppen die energiegeloste Verteidigung des Gegners überwunden. Zwischen Soissons und Reims ist die ganze erste deutsche Stellung in unsere Hände gelangt. Westlich von Reims haben unsere Truppen die zweite feindliche Stellung genommen. Südlich von Soissons und weiter südlich haben wir unsere Linie bis zum Schloß von Vermeilant und bis zum Kanal von Lorette bis Courcy vorgerückt. Verfüge, nachdem wiederholte Gegenangriffe im Norden von Soissons und südlich unter heftigen Feuer mit bedeutenden Verlusten für den Feind zusammengebracht. Die Zahl der von uns genommenen und bis jetzt gefangenen Gefangenen übersteigt 10 000. Ebenso ist die erhebliche Menge an Material noch nicht gezählt. In der Champagne hat der Artilleriekampf in lebhafter Weise seinen Fortgang genommen.

In den Territorien hat die deutsche Heeresleitung schon anmerkenswert gemacht. Er ist bei dem maßlosen Mangel an Geschützpark unermesslich. Die Zahl der Gefangenen hält sich mit der von den Engländern im Artilleriekampf am ersten Tag erreichten ungefähr die Wage. Ein Teil dieses Verlustes wird wargemacht durch die Gefangenenzahl, die von deutscher Seite gemacht worden ist.

Der glück und erfolgreiche deutsche Widerstand ist bei den Fortschritten des Durchbruches zu einem guten Teile den heroischen Leistungen der deutschen Flieger zuzuschreiben. Nicht alle der Kampfpläne, die der Gegner in der Luft festhalten oder veröffentlichen — es sind am 16. April 18 feindliche Flugzeuge vernichtet worden —, als den Fortschritten, die auch der Fortschritt der Verteidigung die Verbindung mit den Verteidigern aufrechtzuerhalten haben. Und unter den Verteidigern werden die vorderen Linien mit den hinteren Linien in Verbindung haben. Die Frontenveränderungen haben ihre schweren Aufgaben am vergangenen 16. April glänzend gelöst.

Die Fortschritte haben ebenfalls und jetzt zum Ausdruck, um das Ziel zu erreichen: den Kampfschritt abzuwehren, die große Schlacht der Weltgeschichte am heutigen Tag zu führen zu bringen.

## 12 770 Millionen!

Die Wolffs Bureau mitteilt, beziffern sich die bisherigen Ergebnisse der sechsten Kriegsanleihe auf 12 Milliarden 770 Millionen Mark.

Die bisherigen fünf Kriegsanleihen hatten folgendes Ergebnis:

1. Vom Ende September 1914 . . . . .	4 451 Millionen Mark
2. Vom Ende März 1915 . . . . .	9 060 „ „
3. Anfang Dezember 1915 . . . . .	12 160 „ „
4. Anfang April 1916 . . . . .	10 767 „ „
5. 7. Oktober 1916 . . . . .	10 590 „ „
zusammen 47 030 Millionen Mark	

## Der Seekrieg.

Der engl. „Daily Telegraph“ meldet, daß dieser Tage ein mit Geschütz beladener 13 000-Tonnen-Dampfer auf der Fahrt zwischen der englischen Westküste und London versenkt wurde. Ferner sei ein großer Dampfer der Cunardlinie auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Die Veröffentlichung beider Verluste hatte bisher die englische Regierung verboten. — Der dänische Schoner „Anten“, mit einer Kohlenladung von England nach Aarhus bestimmt, und der norwegische Dampfer „Paris“ (1634 Tonnen) ist in der Nordsee versenkt worden. — Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore“ ein. Ein englischer Torpedobootzerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsboote von zwei versenkten norwegischen Schiffen besetzt und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet. Es verlautet, daß der Dampfer „Barr“ (1143 Tonnen) der englischen Linie S. Wilson, Sons & Co. aus Hull mit 180 Passagieren versenkt worden sei.

Belgische Hilfschiffe im Sperrgebiet. In vollständigen Blättern wird darüber Mlage geführt, daß der norwegische Dampfer „Camilla“, der für die belgische Unterstützungskommission sehr, durch deutsche Sperrkräfte versenkt sei, und dann behauptet, dies sei zweifellos außerhalb des Sperrgebietes geschehen. Hierzu teilt W. T. S. mit: Wie wenig diese Behauptung berechtigt ist, geht daraus hervor, daß der Kapitän der „Camilla“ dem Kommandanten des belgischen U-Boots auf dessen Frage, warum er durch das Sperrgebiet fuhr, erklärt hat: „Ich glaube, es würde gut gehen.“ Es ist in allen Fällen festgestellt worden, daß die Schiffe der belgischen Unterstützungskommission, die in der letzten Zeit leider zahlreich zu Schaden gekommen sind, hieran selbst die Schuld tragen. Wenn sie außerhalb des Sperrgebietes bleiben und sich dort den Maßnahmen des Präsentes nicht widersetzen, können sie stets in voller Sicherheit fahren.

Gerettet. „Politen“ meldet, daß das vermißte Boot des vertriebenen norwegischen Schoners „Promet“, worin sich 8 Mann, nämlich 5 Dänen und 3 Norweger, befanden, nachdem sie 36 Stunden auf dem Meere getrieben waren, von der schwedischen Bark „Ragde“ gerettet wurde und in Gothenburg gelandet ist.

## Das Massengrab der Revolution.

Der Pariser „Temps“ erhält von seinem Petersburger Vertreter einen anschaulichen Bericht über die bemerkenswerte Art, wie dort die Opfer der Revolution unter dem Schutz von anderthalb Millionen Menschen zu Grabe getragen wurden: „Es war ein ganz außerordentliches Ereignis, wie man es noch bei keinem Fest in der Geschichte erlebt hat. In Paris oder London hätte man in Voraussicht der möglichen Ermordung der Dinge für die Aufrechterhaltung der Ordnung Tausende von Soldaten und Soldaten aufgestellt. In Petersburg aber konnten unterhalb anderthalb Millionen Menschen in einer ununterbrochenen Ordnung, von keiner Polizei begleitet, die die Revolution die hervorstechendste Polizei buchstäblich weg-



gelesen hat, die Strafen dahinzuziehen. Mehr noch: da ein großer Teil der Truppen aus dem Umkreis in dem Zuge selbst dahinschritt, sah man außerhalb des Zuges sehr wenig Soldaten nur an den gefährlichsten Stellen mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beschäftigt.

Alle Schauffstätten waren streng verschlossen gehalten. Kein alkoholisches Getränk durfte an das Volk verabreicht werden. So war denn bei der Beerdigung der Revolutionssopfer keine Spur von Volkseingebungen zu sehen in einer Stadt, wo die Polizei gestern noch allmächtig war. Auch keine Krieger sah man an dem Grabe in diesem Lande, wo der Sterben eine Hauptrolle im sozialen Leben zu spielen schien.

Mit ungeheuren roten Bannern schritt Militär in Gruppen dahin. Ohne Unterlass bliesen die Kapellen der einzelnen Regimenter und von den Marineabteilungen die Marschmusik, den Ghypinischen Trauermarsch sowie verschiedene russische Revolutionslieder.

Alle Fenster waren geschlossen, die Balkone leer, auf den Dächern der Gebäude keine Menschenseele zu sehen. Das war auf den Befehl der Regierung zurückzuführen, die von dem Gerücht Kenntnis bekommen hatte, daß die Anhänger des Zarismus Anschläge vorbereitet hätten und Bomben unter das Volk werfen wollten, um eine Panik hervorzurufen und Tod und Verderben in den Trauerzug zu bringen. Kungliche Gendarmen sahen für diesen Tag schon eine Gegenrevolution voraus mit neuen Gendarmen von den Dächern und aus den Fenstern, genau wie damals in den schrecklichen Tagen des März.

In sechs Zügen schritt man von sechs verschiedenen Sammelfeldern, von denen die Leichen abgeliefert wurden, nach einem bis auf die Minute festgestellten Plane nach der Sadowajastraße, um so das Massengrab in der Mitte des Marsfeldes zu erreichen. Sämtliche sechs Züge eine einzige Linie bilden können, so wäre diese zehnmal so lang wie der Newski-Prospekt geworden, insgesamt also 35 Kilometer. Der erste Zug verließ den Newski-Prospekt schon am Morgen um 9 Uhr, der letzte erreichte die Gasse des Newski-Prospekts und der Sadowajastraße erst um 9 Uhr am Abend. Auf diese Weise brauchte die Entwicklung der gesamten Prozession nicht weniger als 12 Stunden.

Viele von den vorangegangenen roten Bannern bedeckten eine Fläche von 25 bis 40 Quadratmetern. Einzelne Fahnen wuchsen von zehn bis zwölf Männern getragen werden. Diese Kolossalbahnen bildeten mit ihren zahlreichen Aufschriften, in denen die Wünsche des Volkes zum Ausdruck kamen, den einzigen Schmuck und den einzigen Luxus bei den Leichenbestattungsfeierlichkeiten. Auf einer Fahne sah man ein Kleinenweib seine muskulösen Arme zwei Trompeten umspannen, über denen man las: „Wehe den Feinden der Freiheit!“

Die Nacht war kühler herabgekommen, als unter dem Schein von riesigen elektrischen Vogenlampen der letzte Zug unter Trauergerängen und unter dem Donner der Geschütze, die von der Peter-Pauls-Festung ihre Grüße herüber sandten, das Marsfeld passierte. . . .

## Ministerkrisis in Oesterreich.

Wollich ist in Oesterreich wieder einmal eine Ministerkrise ausgebrochen. Die deutschnationalen „Landsmann-Minister“ Baerenreiter und Urban haben ebenso wie der Pöste Bobrinski ihre Ämter niedergelegt.

Ueber die Gründe dieses plötzlichen Konflikts wird mitgeteilt, daß die Regierung des Grafen Clam-Martiniz die Einberufung des Reichsrats beschlossen habe, ohne daß vorher durch Verordnung auf Grund des § 14 — diese in Oesterreich bestehende Verfassungsbestimmung gibt der Regierung auch in Friedenszeiten das Recht, ganze Gesetze ohne Parlament auf dem Verordnungsweg zu erlassen — die deutsche Sprache als Staatssprache eingeführt und die Neueinteilung der Verwaltungsbezirke in Böhmen geschaffen sei. Die Regierung meint, mit Rücksicht auf die momentane auswärtige Lage könne man nicht derartige Maßnahmen ohne Parlament treffen.

Es ist deutlich, was damit gemeint ist: In einer Zeit, da sogar in Rußland die Demokratie siegt, will man in Oesterreich nicht noch mit Hilfe einer Art Belagerungsparagrafen neue Gesetze aufzwingen. Das könnte einen sehr übeln Eindruck machen, und man will es vermeiden.

Deshalb wird es besonders wirken, daß gerade die Deutschnationalen in Oesterreich diese Staatskrisis-Politik fordern und lieber ihre Ämter niederlegen, als auf sie zu verzichten. —

## Der Streik in Berlin.

Die Hauptursache des Streikes, der am Montag in der Nahrungsgüterindustrie Berlins ausbrach und auch am Dienstag währte, ist, wie der „Vorwärts“ in längeren Ausführungen darlegt, der Unwille der Arbeiter über die bisherige mangelhafte Regelung der Lebensmittelverteilung.

Die Streikbewegung ist spontan entstanden. Ohne Zutun der Organisation ist sie von den Massen der Arbeiter ins Werk gesetzt worden. Erst als feststand, daß mit dem Streik als mit einer unabweisbaren Lastade gerechnet werden müsse, erklärte die am letzten Sonntag — nicht wegen dieser Angelegenheit, sondern aus sonstigen Gründen — abgehaltene Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes ihrer Organisation das Mandat, die Leitung der Bewegung in die Hand zu nehmen, damit sie nicht zu einem verlorenen und streik ausarte, sondern in geregelter Bahnen verlaufe.

Am Montag ruhte die Arbeit vollständig in rund 300 Betrieben der Nahrungsgüterindustrie. Bei der Kontrolle des Metallarbeiterverbandes meldeten sich 210 000 Streikende. Damit ist aber die Zahl der Ausständigen noch nicht erreicht, denn bei so großen Massen findet sich immer eine Minderheit, welche die Kontrolle nicht duldet, außerdem sind auch kleine Gruppen von Arbeitern an dem Streik beteiligt, für die der Metallarbeiterverband nicht zuständig ist.

Nachdem der Streik ausgebrochen war, kam es durch Vermittlung des Oberbürgermeisters Vermuth zu einer Besprechung mit den für die Ernährungsfrage zuständigen Staatsbehörden. Sie wurde am Montag nachmittags abgehalten. Die Anwesenden währte 1-1/2 Stunden.

Als Ergebnis derselben wurde den Vertretern der Arbeiter folgende Zusicherung gegeben:

Der Staatskommissar für Volksernährung, Czjellenz Michajelis, hat in der heutigen Besprechung seine Erklärungen in der Preisverhandlung wiederholt, daß hinsichtlich der wichtigsten Nahrungsmittel, nämlich des Brotes, des Fleisches und der Kartoffeln, die Sicherheit geboten sei, daß die jetzt für die nächsten Monate festgestellten Nationen der Bevölkerung auch zugeführt werden können. Es sei vorbedachtlich der jetzt schwebenden Nachprüfungen der Bestandsaufnahmen damit zu rechnen, daß die erhofften Mehrbestände sich ausweisen würden. Jedenfalls seien alle Anordnungen dahin getroffen, die Bestände durchgreifend zu erfassen und den Konsumenten zuzuführen. Wenn irgendwo Störungen entstehen sollten, könnten sie nur vorübergehend und lokaler Natur und die Folge von Transportschwierigkeiten sein und würden dann jederzeit durch die zugesicherten Ersatzleistungen in Mangel ausgeglichen werden.

Für die wirksamere Erfassung weiterer Nahrungsmittel, wie Eier, Milch und Gemüse, sei die Durchführung einer wirksameren Organisation zur Erfassung der Güter in weiten Teilen des Landes bereits durchgeführt und in den übrigen in der Entwicklung. Das System der Erfassung werde das der Landlieferung und bzw. der Schaffung von Sammelstellen sein, die in jedem einzelnen Dorfe den Ankauf der Landesprodukte vornehmen sollten. Gleichzeitig werde durch das Verbot des Verkaufes unzerhackt, im Schleißhandel, die Mangelheit gewonnen werden, die Landesprodukte wie bisher der Allgemeinheit zu entziehen und lediglich leistungsunfähigen Mäulern vorzubehalten.

Der Staatskommissar erklärte ferner sein Einverständnis, daß die heute versammelten Vertreter der Arbeiterschaft als ständige Kommission bei dem Oberbürgermeister von Berlin bzw. dem Arbeitsausschuß für Groß-Berlin fortan in Fragen der Verteilung der Nahrungsmittel fungieren, und erklärte sich gern bereit, auch seinerseits diese Kommission über die Ernährungsfragen auf dem laufenden zu halten und sie insbesondere zu hören, wenn durch Veränderung in den Beständen oder aus andern Gründen Veränderungen in der Bemessung der Nahrungsmittel für die Bevölkerung von Groß-Berlin in Frage kämen.

Nachdem die Arbeiterforderungen in der Ernährungsfrage befriedigend geregelt waren, besprachen die Arbeitervertreter in der Sitzung mit dem Staatskommissar noch einige andre Fragen, die mittelbar mit dem Streik in Verbindung stehen. Man fürchtete, daß die Streikenden, die vom Militärdienst auf Reklamation freigestellt sind, gemahregelt werden könnten, und wünschte eine Zulage, daß derartige Maßregelungen nicht vorgenommen werden. Staatskommissar Michajelis hat nach Rücksprache mit den in Frage kommenden Behörden erklärt, daß jede Benachteiligung der Reklamierten wegen ihrer Beteiligung an der Arbeitsniederlegung unterbleiben wird.

Schließlich kam noch eine Angelegenheit zur Sprache, die bei den Streikenden lebhaften Unmut hervorgerufen hat. Ein Funktionär des Metallarbeiterverbandes ist nämlich am 14. d. M. aus nicht bekannten Gründen unvermutet und in auffällender Weise zum Militärdienst eingezogen worden. Die Arbeiter halten den Betroffenen mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand nicht für militärdienstfähig und glauben deshalb, seine Einberufung als offensichtliche Maßregelung ansehen zu müssen.

Am Montag abend wurde in einer Versammlung der Betriebsvertreter der Streikenden Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen erstattet. Die Meinung der Versammlung ging dahin, daß zwar nicht alle Wünsche der Arbeiter erfüllt seien, daß man sich aber, soweit es sich um die Ernährungsfrage handelt, mit den Zusicherungen des Staatskommissars zufrieden gebe in der bestimmten Erwartung, daß dieselben auch unbedingt erfüllt werden. Die Abstimmung ergab die fast einstimmige Annahme der zugesicherten Regelung der Ernährungsfrage.

Als noch nicht erledigt erklärte die Versammlung die Angelegenheit des zum Militärdienst eingezogenen Funktionärs. Die Versammlung verlangte, daß vor der Wiederaufnahme der Arbeit diese Angelegenheit mit dem Oberkommando in befriedigender Weise geregelt werden müsse.

Am Dienstag vormittag verhandelte dann die Kommission mit dem Oberkommando. Nach einer mehrstündigen Besprechung wurde der Kommission die Zusage gemacht, daß der Betreffende auf schnellstem Wege aus dem Militärdienst entlassen wird, wenn ihn der Betrieb reklamiert, falls eine Nachprüfung ergeben sollte, daß er aus andern als militärischen Gründen eingezogen worden sei. Die Herren im Generalkommando versicherten aber, daß niemand anders als aus militärischen Gründen eingezogen wird.

Im Dienstag nachmittag wurde den Vertretern der Streikenden auch über diese Verhandlung Bericht erstattet. Die Versammlung war zunächst nicht befriedigt über die etwas unbestimmte Zusage des Oberkommandos. Nach längerer Aussprache erklärte sie jedoch, daß sie trotz früherer Erfahrungen in andern Fällen der Zusicherung des Oberkommandos vertraue. Die Versammlung erwiderte, daß sie in ihrem Vertrauen nicht getäuscht werde. Die Versammlung beschloß dann mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit, den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit am Mittwoch früh zu empfehlen. —

## Notizen.

**Streik in Leipzig.** Am Montag und Dienstag vormittag haben in Leipzig mehrfach Arbeitniederlegungen stattgefunden. Zur Besprechung der Fragen, welche die Arbeiter zu dieser Maßnahme veranlaßt haben, wurde, wie Berliner Blätter melden, von der im Auslande befindlichen Arbeiterchaft eine stark besuchte Versammlung in Leipzig-Stötteritz abgehalten. Montag vormittag fanden keine Kundgebungen in der Stadt statt, die einen durchaus ruhigen Verlauf nahmen. —

**Ein neues Weißbuch.** Dem Reichstag ist ein Weißbuch zugewandt enthaltend die diplomatischen Aktenstücke aus der Zeit vom 12. Dezember 1916 bis 19. März 1917. Das Weißbuch enthält das bekannte Friedensangebot des Reichskanzlers vom 12. Dezember, dann die Note Wilsons und schließlich die Entwürfe der neutralen Staaten, darunter China, Siam und Monaco, gegen den verhängenen U-Boot-Krieg. —

Der Achtstundentag in Petersburg. „Wollstien“ gibt folgende Stocholmer Meldungen aus Petersburg: Zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat sowie der Petersburger Fabrikanten-Vereinigung wurde ein Abkommen getroffen über Einführung des Achtstundentags und eines Schiedsgerichts für Arbeitsstreitigkeiten. In den Werkstätten der finnischen Staatsbahnen wird am 21. April der Achtstundentag eingeführt, Sonnabends wird nur 7 Stunden gearbeitet. Die Löhne werden berart erhöht, daß sie trotz des kürzern Arbeitstags die gleiche Höhe behalten wie früher; auch in einer großen Anzahl von Privatbetrieben in Finnland wird der Achtstundentag eingeführt. —

**Kuropatkin verhaftet.** Die offizielle russische Telegraphenagentur meldet: Außer dem General Kuropatkin wurden die Generale Jerojew, Kurlow und Jorinilow wegen Verteilung von Waffen zur Organisation des Widerstandes gegen die revolutionäre Bewegung verhaftet. —

**Intrigen des gefangenen Czaren.** „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß dem früheren Zaren und der Zarin verboten wurde, miteinander und mit andern Gefangenen zu sprechen, außer in Gegenwart der Wache. Diese Maßregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palast geschmuggelt worden waren. Der Zar verfügt jetzt über drei Zimmer des Palastes, die Wachen wurden verstärkt, die Verpflegung der Gefangenen vereinfacht. —

## Neue Schlacht in der Champagne.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 18. April 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt.

Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der Somme spielten sich täglich Geisichte unserer Position mit Vortruppen des Gegners ab; das Feuer nahm bei St.-Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf; der Franzose führte seinen Durchbruch nach dem Mißerfolg des Vortags unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgekämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Leisangriffe des Gegners ein. Auf dem Reaumes-Niden, an den Höhen von Caonne und nordwestlich des Waldes von La Ville-aux-Bois brachen seine Sturmwellen in Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Gobat und Courcy am Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Die am frühen Morgen einsetzenden Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach starker, seit Tagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort erzielte Durchbruch wurde in unjener Richtung aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen farbigen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Maronvillers und Aubérive wieder errißen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch unser Feuer zerstört worden. Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Abwehrkanonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem linken Mosel-Ufer und südwestlich von Mühlhausen vorübergehend rege Feuerwirkung.

Nördlich von Münster in den Vogesen hielten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wazedonische Front:

Westlich von Monastir war kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Gravena Steina, die in etwa 1 Kilometer Breite aus den Marskämpfen in Feindeshand geblieben waren. Gegenstände wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern einbehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Deutschen.

Die Konstituante.

W. Z. B. Petersburg, 18. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Konarsh der Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten ganz Rußlands nahm am Montag nach kurzer Grütierung den Bericht betreffend die konstituierende Versammlung an, dessen Grundlagen folgende sind: Die Versammlung soll in möglichst naher Zeit nach Petersburg nach dem Grundlag des allgemeinen Stimmrechts einberufen werden. Die Armee wird an der Wahl wie die ganze Bevölkerung teilnehmen, aber die aktive Armee wird getrennt abstimmen. Die Frauen genießen dieselben Wahlrechte wie die Männer. Das stimmberechtigte Alter wird auf 20 Jahre festgesetzt. Die Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten werden die Wahl der konstituierenden Versammlung überwachen. Diese wird die politische Regierungsform Rußlands und ihre Grundgesetze festlegen und in erster Linie die Agrarfrage prüfen; sie wird ferner die Arbeitergesetzgebung, die Nationalitätenfragen und die Einführung der örtlichen Selbstverwaltung sowie alle Fragen internationaler Art festlegen bzw. nachprüfen.

Verfentk.

W. Z. B. Cabiş, 18. April. Zwischen Karasch und Senger (Marokko) wurden am 13. April vier Frachtdampfer und ein großer Transportdampfer durch ein deutsches U-Bootboot versenkt. —

Amerikanische Kriegskredite.

W. Z. B. Washington, 18. April. (Reutersmeldung.) Der Senat hat den Kriegsetat von 7 Milliarden Dollars einstimmig bewilligt. —



Mobilmachungs-Ausschuß  
vom Roten Kreuz.



Städtisches Wohlfahrtsamt  
Magdeburg.

# Die 20. monatliche Hausammlung

beginnt am

4299

## Sonntag den 22. April 1917.

Die unermüdlche Kraft unsrer Kämpfer trotz in alter Stärke dem Ansturm des Feindes; unermüdlch muß auch die Kraft der Heimat sein im Helfen, im Geben, im Lindern von Not und Sorge.

**Geben ist Pflicht**

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Einzahlungen können auch direkt an unsrer Kasse, Kaiserstraße Nr. 64, oder auf unser Postcheck-Konto Berlin NW 7 Nr. 22345 erfolgen. —

**Arbeitsmarkt**

**Tüchtiger Polierer**  
für Holz- u. Metallarbeiten  
sowie für die Herstellung von  
Poliermaschinen. **Adolf Richter**,  
Stadtfabrik  
Gr. Steinwegstraße 17. 2296

**Tüchtige, selbständige  
Verkäuferin**  
für jetzt oder später sucht  
**Heinrich Seidel**  
Papier- u. Lederwaren  
Goswischstraße 22. 4109

**Besten, zuverlässigen  
Kutscher**  
sucht für dauernde Beschäftigung  
**Carl Rühlstephan**  
Draht- und Seilfabrik  
2269 Weber Str. 68

**Schmiedegeselle**  
welcher auf Eisen- und  
Stahlarbeiten selbständig arbeiten  
kann, jetzt gesucht. 2296  
Franz Krieg, Dreiergäßchen 2.

**Maurer und Bauarbeiter**  
zum Bau d. Wolf, Salbe  
sucht ein 4277 **Richard Gaus**

**Steinsetzer**  
sucht ein 4277  
**Heinrich Lorenz, Schönebeck**

**Maurer und Bauarbeiter**  
sucht ein **Bau Opeltwerte**  
187 Berlinerstraße Straße Nr. 123. 2298

**Arbeitskräfte, Frauen od. Männer**  
zum Abtragen von Mähe für jetzt gesucht  
**Magdeburger Verband, Bauwesen 195, I., Gg. Schiller**

**Chirurgische Ausbildung für bernittlungs**  
1897 gründet. 2298  
**Magdeburger Pflanzengesellschaft, E. u. H. H. Heilmann 11**

**Tüchtige Verkäuferin**  
für mein Modewaren- und Kurzwarengeschäft  
sucht für sofort oder 1. April. 2298  
**Friedr. Bortfeldt**,  
Magdeburg-H. A., Spatenstr. 18.

**Teppiche**  
in jüml. Farben u. Größen,  
jüngstgekauft, sehr schön,  
weit unter Preis.  
Bekannt billige Lieferstoffe  
Vorlagen und Technische  
Etagengeschäft  
**Sieverling**  
Jakobstraße 17.

**ZENTRAL  
THEATER**

**Die Fahrt ins Glück**  
Sonabend u. folgende  
Tage:  
**Das Kreuzschiff**

**Stephanshallen**  
Richard Rich. Froberg

**Heim. Kalnberg-  
Ensemble** 2412  
Der Zeit entsprechende  
Musik beginnt Sonntag.

**Wahlfeld  
THEATER**

**Gustav Klucks**  
General-Verwaltung.  
Heute Sonntag 7. Uhr  
**Vater zieht ins Feld**  
ein wunderbar schönes  
und neues Stück  
**Soldatenliebe**  
Schwand aus Gänzig  
München 2194  
des berühmten Jugendbuches  
**Boska**

**Müller-Liparts belichtet  
Fürstenhoftheater**  
Gang. Schloßstr.  
Heute Montag 8 Uhr  
Das herrliche Stück  
a. d. Seiten i. d. Welt  
**Die Ehe der  
Hose Marie  
Walder**  
Alle Vorposten  
gehen. 2296

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag, 19. April, 8. Uhr  
**Ein Walzertraum.**  
Freitag den 20. April, 7. Uhr  
**Wie einst im Mai.**  
Sonabend den 21. April  
**Das Schrittmädel.**  
Sonntag den 22. April, nachm.

**Der ideale Herr.**  
Mittwoch  
**Gold gab ich für Eisen.**  
Freitag den 20. April  
Sonder für das gesamte  
performed  
**Die Großherzogin v. Griechenland.**  
Freitag den 20. April  
**Der Jägermeister.**

**Stadt-Theater.**  
Freitag den 20. April  
7. Abend. **Helene Kanten**  
**Sunter Kraft.**  
Freitag den 20. April  
7. Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Nun eintrübt!  
**Der Widerspenstigen Zähmung**

**Zirkus  
Blumenfeld**  
Nach 4 Tage Vorstellungen!  
Heute Donnerstag,  
abends 7 1/2 Uhr  
**Große Vorstellung**  
u. a.: 22 150  
**Die 2 Wanderraffen**  
**Der kluge Hans**  
**Die Saltomortale-  
Seilkünstlerin**  
**Puppchen** ufm.  
Freitag den 20. d. M.,  
abends 7 1/2 Uhr  
**Vaterländische  
Goldsammlung.**

**Stadt-Theater.**  
Freitag den 20. April  
7. Abend. **Helene Kanten**  
**Sunter Kraft.**  
Freitag den 20. April  
7. Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Nun eintrübt!  
**Der Widerspenstigen Zähmung**

**Autobohlfreier Wunsch** ohne St. 1.60  
3890 Sorte und Flaschen mitbringen.  
**Schillers Weinhandlung** Große Mühlstraße 11 und  
Neue Neukade, Bürgerhof

**Gedenkt unsrer kriegsbeschädigten Soldaten!**  
**Gr. Wohltätigkeits-Konzert**  
Sonabend den 28. April, 8 Uhr,  
im Zirkus Blumenfeld  
zum Besten der in den Pfeifferschen Anstalten Magdb.-  
Cracau verpflegten schwerverwundeten und  
verkrüppelten Krieger, ausgeführt von der  
**Magdeburger Musik-Vereinigung.**  
(Protoktorat: Herr Bürgermeister Schmiödel)  
Solisten: Fräulein Gertraud Giesecke (Sopran),  
Herr Hofkantor Wilhelm Rinkens,  
Eisenach (Klavier).  
Leitung: Kapellmeister A. Mattausch.  
Für den Vorstand der Pfeifferschen  
Anstalten Magdb.-Cracau  
Generalsuperintendent D. Stolte, v. Hegel, Ex-  
Vorsitzender. Oberpräsident.  
Klaviersp. Schatzmeister.  
**Preise der Plätze:** Loge 3.10, Arena 2.40, Sperr-  
sitz 2.00, Tribüne 2.10, Erster Platz 1.55, Zweiter  
Platz 1.05, Stehplatz 0.45 einschl. Billettsteuer.  
**Vorverkauf:** Heinrichshofensche Buch- und  
Musikalienhandlung. 4296

**Kammer-Lichtspiele** **Panorama-Lichtspielhaus**  
Heute Donnerstag letzter Tag!  
**Die Lieblingsfrau des Maharadscha**  
mit **Gunnar Tolnaes**  
Heute Donnerstag kommt in beiden Theatern dieser mit so  
großem Beifall aufgenommene Film zur Vorführung.



# Was der Krieg bringt.

## Wir und Rußland.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der national-liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann in der „Täglichen Rundschau“ einen Artikel, der eine Reihe sehr vernünftiger Gedanken enthält. Stresemann glaubt, daß wir, wenn nicht alle Zeichen täuschen, uns am Ende des gewaltigen Weltkriegs nähern. Er führt dann aus:

Wenn wir jetzt die Stunde nützen, dann wird der Frieden, nach dem sich auch jedes deutsche Herz sehnt, in greifbare Nähe gerückt werden können. Deshalb wird es jedermann verstehen, daß die deutsche Regierung zwei Grundsätze öffentlich vor der Welt betont. Einmal den Grundsatz der Nichteinmischung in die russischen Verhältnisse. Was der Reichskanzler im Deutschen Reichstag hierüber sagte, war gut und gewann seine besondere Bedeutung durch den Hinweis auf die Haltung des deutschen Kaisers in der Zeit, als zuerst Reformwünsche an den russischen Zaren herantraten. Deutschland hat in dieser Beziehung etwas gut zu machen, denn die Art und Weise, wie wir uns früher der russischen Regierung allzu willfährig zur Verfügung stellten, wenn es sich darum handelte, ihr revolutionäre Elemente auszuliefern, hat uns bis in die Reihen der Kadetten hinein unendlich geschadet. Bis heute treibt die Kadettenpartei mit der Behauptung, daß Deutschland sich den letzten, nach russischen Anschauungen für Deutschland günstigen Handelsvertrag durch KonzeSSIONEN auf dem Gebiete der Verfolgung der russischen Revolutionäre erkauft habe. Es geht, hier reinen Tisch zu machen und zum Ausdruck zu bringen, daß wir das Recht jedes Volkes anerkennen, sich sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Ein Zugeständnis dieser Art hat man bisher von national-liberaler Seite noch nicht vernommen. Waren es doch gerade die National-liberalen, die in stürmischen Jubel ausbrachen, als Fürst Bülow seinerzeit im Reichstag mit maßloser Verachtung von den „Mandelstamm und Silberfarb“, von den „Schornstein und Verschwörern“ sprach. Es ist immer anzuerkennen, wenn jemand etwas zulernt. Nur hat in diesem Falle das Lernen ungeheure Kosten verursacht!

Stresemann wendet sich weiter gegen die alldeutsche Treiberei des Grafen Reventlow, indem er schreibt:

Wenn bei den privaten Vorverhandlungen über die Einleitung zu einer friedlichen Verständigung Angehörige der sozialdemokratischen Partei Deutschlands mitwirken. So wird dagegen ebensowenig irgendein Einspruch zu erheben sein. Die Klage eines Berliner Blattes, daß die führenden Männer der sozialdemokratischen Partei die Führung auch auf dem Gebiete der Auslandspolitik an sich reißen, verwechselt allgemeine Situationen mit der augenblicklichen Lage. Wenn die Herren Kerenski und Tschcheidt Vertrauensmänner in neutrale Länder senden, um sich mit der internationalen Sozialdemokratie über die Lage auszusprechen, dann kann man deutscherseits nicht gut dem Grafen Westarp die Vermittlerrolle dabei anbieten, so wenig wie man etwa bei Vorverhandlungen mit dem alten Regime Herrn Scheidemann oder Herrn Baumbach zu den Vertrauensleuten des Zaren senden würde. Aber diese Empfindlichkeiten muß man hinweglassen. Die Gleichberechtigung der Parteien muß von der Regierung anerkannt werden, jeder, der praktisch helfen kann, willkommen sein. Sind ja doch auch die Deutsche der Parlamentarier anderer Parteien während dieses Weltkriegs wiederholt in Anspruch genommen worden.

Das sind, wie gesagt, sehr vernünftige Ansichten, die nur deshalb so außerordentlich anmuten, weil sie von einem National-liberalen kommen, der bisher durchaus nicht immer die „Gleichberechtigung der Parteien“ praktisch anerkannte. Daß Stresemann im übrigen mit der letzten Rundgebung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in Ton und Inhalt nicht unvorhersehbar ist, sei nur der Vollständigkeit halber vermerkt.

## Sozialdemokratie und Friede.

Ein katholischer Gelehrter schreibt in einem Minister-Parteiorgan, der „Katholischen Post“:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann ist es die internationale Sozialdemokratie, die den Völkern den Frieden bringt oder diesem wenigstens den Weg bahnt. Man hat wohl bei Ausbruch des Krieges darüber gesprochen, daß die internationale soziale Bewegung keine Partei sei. Man hat auch häufiger noch über diese „Allegorie“. Leider vergißt man dabei oder verweigert absichtlich, daß die Bedingungen, welche die Sozialdemokratie als Voraussetzung für den Völkfrieden forderte, in keinem Lande gegeben waren, und daß man in Friedenszeiten den Kampf gegen das numerarische Ungeheuer des Kapitalismus und Böhrenmammontismus ausschließlich der Sozialdemokratie überlassen hat. Und wenn jetzt die Fried-

ensbestrebungen der Sozialdemokratie keine reicheren Fortschritte machen, dann darf man eben auch nicht übersehen, daß auch jetzt noch den Völkern die Freiheit fehlt, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, um mit jenen Frieden zu schließen, mit denen sie, einer vis major (höheren Gewalt) ausgeliefert, Krieg führen mußten.

Wenn aber trotzdem sogar von autoritativster Seite die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen werden konnte, daß wir dem glücklichen Ende des Krieges nicht mehr fern sind, dann verdanken wir das nicht den oberrn Tausenden, sondern vor allem den in der Sozialdemokratie geeinten breiten Massen des Volkes, den vom Schicksal Enterbten, die inmitten des blutigen Völkergemeißels das Friedensbanner nie haben sinken lassen.

Wenn z. B. heute hoffnungsvolle Blicke sich nach Osten richten in der Erwartung, es möchte von dort die Hand des Friedens uns entgegengetreckt werden, dann hat nicht die russische Großfürstenpartei, nicht die russische Wörze, nicht der russische Adel, ja nicht einmal der russische Heilige Synod das veranlaßt. Als Blutzügen des Friedensengelischen wir das russische Proletariat, das in der Sozialdemokratie eine Zuflucht gefunden hat. Und so blutig ernst war es ihnen im Kampfe um den Frieden, daß sie ihr Leben für ihn hingaben. Auch für diese Friedenskämpfer müssen wir das Wort des Grafen Czernin gelten lassen: „Gut ab vor ihrer Größe und Kraft! Der Tag wird kommen, daß die Völker den Lohn für deren Heldentum erhalten werden!“ Denn aus ihrem Blute, so hoffen wir zuversichtlich, wird die Friedensstaat zur herrlichen Frucht sich entwickeln.

Schon geht man nicht mehr achtlos an den Friedensavojsteln vorüber; sorgfältig registriert man bereits, wenn die Sozialdemokratie eines feindlichen oder neutralen Landes in den der Friedenspropaganda gezogenen engen Grenzen der Sehnsucht des Volkes nach Frieden Ausdruck zu verleihen sucht.“ ...

## Das Gespenst der Hungersnot.

Unter der Ueberschrift „Die Beherrschung des Appetits!“ bringt die „Londoner Truth“ folgende Ausführungen:

„Es ist darum so überaus schwierig, dieses Land gegenwärtig zu regieren, weil die Probleme, vor die sich die Regierenden gestellt sehen, ihnen vollkommen neu und unbekannt sind. Allen andern aber werden die Unterlagen für diese Probleme sorgfältigst verschwiegen, und niemand außerhalb der amtlichen Stellen kann sich einen Begriff davon machen. Das trifft besonders auf die über unsern Appetit ausgeübte Herrschaft zu. Jeder Schulbub, der da wüßte, über wieviel Fleisch, Weizen oder Zucker verfügt werden kann, würde ausrechnen können, wieviel auf den Kopf der Bevölkerung entfällt und wie damit hausgehalten werden muß, damit die Vorräte bis zum nächsten Eintreffen von neuen reichen. Der Lebensmitteldiktator und ein paar andre hervorragende Persönlichkeiten mögen ja all diese Zahlen haben, aber sonst hat sie keiner. Wir alle tapen also vollkommen im Dunkeln über einen ausschlaggebenden Faktor, von dem in offiziellen Reden immer großes Aufsehen gemacht wird, nämlich, wieviel Tonnage denn nach Abzug der für die Heeresbedürfnisse sorgenden Schiffe eigentlich für die Verproviantierung des Landes in Betracht kommt und in welchem Verhältnis diese Transportmittel vom Feinde zerstört werden.“

Alles, was uns die Regierenden wissen lassen, ist, daß die Lage „sehr ernst“ oder „sehr kritisch“ ist, oder welcher andern, auf unser Vorstellungsvermögen wirkenden Epitheta sich die Redner sonst bedienen wollen. Es ist wirklich lustig, sich daranzusetzen einmal Sir Edward Carson's Reden anzuhören, der von vielen als ein eifriger Verächter der Wahrheit gepriesen wird, weil man es sehr nötig von ihm findet, andern Dinge zu machen. Aber von der Wahrheit läßt er sich auch nicht ein Körnchen entgleiten. Er unterscheidet sich von seinen Kollegen und Vorgängern nur dadurch, daß er noch anfälliger darauf bedacht ist, was mit der „Schwere“ und dem „Ernst unserer Lage“ gruselig zu machen.

Aber der Durchschnittsengländer ist nun einmal nicht der Mann, der eine Gänjesart kriegt; von bagen Andeutungen größlicher Gefahren, die erit kommen sollen. Sir Edward Carson oder jeder andre kann deshalb täglich erklären, daß unsere Lage „schwer“, „höchst bedenklich“, „gefährlich“ oder ähnlich ist, der Durchschnittsengländer wird sich begnügen, darauf „Oh“ zu sagen und im übrigen mit seinem Essen und Trinken in altgewohnter Weise fortzufahren. Wenn die Sache überhaupt eine Wirkung auf ihn hat, dann sicher die entgegengegesetzte, schon weil er zeigen will, daß Bangemachen nicht gut. Mit Schellen wird man ihm noch weniger beikommen. Dann tut er erst recht, was er nicht tun soll. Der Vorwurf bringt ihn nur auf, die, welche unsere Appetit zu regeln trachten, vergehen sich da immer wieder. Lord Devonport (der englische Patock) hat die unglückliche Neigung zu schelten; in seiner letzten Rede griff er sogar zu Drohungen, was noch über ist.

Im Hinblick auf die Lebensmittelkontrolle möchten wir jedem Staatsmann, der sich dazu berufen fühlt, folgende

Laßt ab davon, uns den Appetit durch Schredgespenster, Schellen und Drohungen auszutreiben. Wenn er uns ausgetrieben werden muß, dann versucht es lieber mit gütlicher Ueberredung.

Alles andre wird nicht fruchten. Gewiß kann es nicht auf die Gassen geschrien werden, warum unsere Lage ernst und bedenklich ist. Der Feind würde Waffen für sich daraus schmieden. Aber es müßte doch möglich sein, dem Volke klarzumachen, daß es bei dem jetzigen Konsum von Weizen oder Fleisch zu dem und dem Zeitpunkt fertig sein wird mit seinen Vorräten, und daß also weniger gegessen werden muß, wenn wir nach jenem Zeitpunkt nicht verhungern wollen. Man appelliere an den Patriotismus der Leute, an ihre Nächstenliebe oder Menschenspflicht, nur Furcht jage man ihnen nicht ein. Wo große nationale Interessen in Kriegszeiten auf dem Spiele stehen, wird übrigens gerade in Sachen des Appetits wenig Verlaß auf freiwillige Hilfe sein. Man mag seine guten Gründe dagegen haben, daß ein Mensch gezwungen werden soll, sein Leben in Gefahr zu bringen, wenn er keine Neigung dazu verspürt. Warum aber läßt man die Leute so viel essen, wie sie wollen, wenn das auf Kosten der übrigen geschieht und das öffentliche Interesse verlangt, daß jedermann seinen Appetit unter Kontrolle hält?

Wenn man in absehbarer Nähe einer Hungersnot ist, muß man Maßregeln treffen, sie abzuwenden und alle andern Rücksichten fallen lassen. Die Hoffnung, daß wir schon so weit sind, wird denen nicht unerwartet kommen, die sich fragen, daß auf der ganzen Welt das Brotkorn knapp ist, und die Deutschen jeden Tag neue Schiffe in den Grund locken.“ ...

## Zehn Pfund Butter.

In Pariser „Deux“ lesen wir:

Mit zwei Kiesenpateten, die die Arme und den Oberkörper dazu herabzogen, kam sie in Paris an. Sie trug die charakteristische Haube der Bäuerinnen aus Douarnenez, das große bunte Umhangsgewand und die klappernden Holzschuhe. Die Bretonin war ihr auf den ersten Blick anzusehen. In dem Gewimmel des Mai d'Orsay kam sie sich wie verloren vor. Wie sollte sie sich hier zurechtfinden! Endlich wagte sie es, einen wohlgenährten Herrn mit stark gerötetem Gesicht anzusprechen, der ihr vertrauens-erweckend vorlank.

„Ach, könnten Sie mir nicht vielleicht sagen, wie ich nach dem Lazarett Nr. 224 komme? Kein Bruder liegt dort, und wenn es weit ist, würde ich lieber eine Droschke nehmen. Wir sind ja nicht reich — man verdient nicht viel mit dem Heringsfang — aber für solche Fälle ist doch immer noch was da. Die Pakete sind arg schwer. In diesem hier hab ich die Wäsche, Strümpfe und Holzzeug — Mutter und ich sind fleißig gewesen diesen Winter — Gott, der arme Junge kann's ja gebrauchen — und dann mein Geld in einem besonderen Beutel.“ Es geht ja nicht in die Tausende, aber es ist doch meine ganze Aussteuer. Zu Hause ist mir's damit nicht mehr sicher. Der Vater bringt es fertig, die Matratze hochzudecken und das Geld in die Kneipe zu tragen. In dem andern Paket hab ich was zum Essen für den armen Jungen. Etwas Eingepökeltes von unserm Schornstein und gute Landbutter, 10 Pfund, damit sich mein Bruder, wo er jetzt so krank ist, doch was auf Brot streichen kann. Das ist eine Droschke, sag ich Ihnen. ... So was können Sie hier in der Stadt nicht.“ ...

Der rötlich strahlende Herr gerät in Aufregung, so daß er schon mehr ins Bläuliche schimmert. „Butter?“ flucht er mit einer Stimme, die die Erregung ertrifft.

„Man ja. ... Aber wollen Sie mir jetzt nicht sagen, wie ich ins Lazarett komme?“

„Gewiß doch, Kindchen. Wir haben denselben Weg. Kommen Sie nur.“

Und läßt führt er die Bretonin durch den stinkenden Abend aus der Stadt heraus zu der menschenleeren und dunkeln Rue Barreau, und dort reißt er der Erstaunten mit plötzlichem Ruck das eine Paket aus der Hand. Nicht das, in dem sie ihr ganzes Geld aufbewahrt — denn der wohlgenährte Herr war ja kein gemeiner Dieb, Gott bewahre —, sondern das andre, das zehn Pfund Butter umschließt, denn der Herr war ein Kriegsgewinnler und diesen Schatz konnte er sich mit all seinem Gelde nicht verschaffen. ...

## Sie vermißt die Deutschen.

In London. Eine alte gebückte Frau in dürtigen Kleide geht durch die Straßen der geräumigen Stadt. Ein französischer Quartiermeister lieh ihr den Hunger von den Augen ab und hält sie an: Wer sorgt für Ihren Lebensunterhalt, madame Franck? Da hebt die wadere Frau den schmerzgezeichneten Mund und sagt schwermütig: Die Kommandantur, Monsieur. Aber die Kommandantur ist nicht mehr da. Auch nicht der Ersatzkommandantur französischer Ursprungs. Von alten Leuten von London sind die Pariser ganz, und sie der Kommandantur solche Anhänglichkeit bewahren. Wenn man sehr alt ist, wird man schwachmütig, wenn ein Kommandantur entsetzlich ist.



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. April 1917.

Ladenschluß und Sommerzeit.

Gegen die beabsichtigte Verlegung der Ladenschlußstunde von 7 auf 8 Uhr abends während der Dauer der Sommerzeit regt sich schon der Widerspruch. Die kaufmännischen Angehörigen wenden sich aus begründlichen Gründen gegen diese Verlängerung ihrer Arbeitszeit und wollen sie durch Eingaben an die zuständigen Behörden abzuwehren suchen. Sie verweisen darauf, daß es ein Unrecht wäre, ihnen die Vorteile der Sommerzeit dadurch zu entziehen, daß der Ladenschluß um 1 Stunde hinausgeschoben wird. Frühmorgens müssen sie wie alle Leute die neue Zeit innehalten und 1 Stunde gegenüber der alten Zeit früher kommen, abends aber soll ihnen der Ausgleich vorenthalten werden. Es sei auch unbillig, mit der Verkürzung der Lebensmittellieferung eine Verlängerung der Arbeitszeit zu verbinden, um so mehr, als ein Bedürfnis nach einer Ausdehnung der Geschäftszeit keineswegs anerkannt werden könnte. Das Publikum hat sich in der Tat mit dem 7-Uhr-Ladenschluß völlig abgefunden, zumal bei der Knappheit aller Waren der Verkauf glatt in den jetzigen Geschäftsstunden erledigt werden kann.

Es sind aber nicht nur die Angehörigen, die sich mit der geplanten Ausdehnung der Geschäftszeit nicht zu befreunden vermögen. Auch aus den Kreisen der selbständigen Geschäftleute kommen Proteste. Die hiesige Handelskammer hat vor einiger Zeit bereits eine Umfrage veranstaltet, um zu erfahren, wie die Geschäftsleute über die jetzt geplante Maßnahme denken. Dabei mag sie zutreffende Erfahrungen erhalten haben, wir wissen aber, daß nicht wenige Geschäftsleute sich gegen den Plan ausgesprochen haben. Alle, die selber mitarbeiten müssen, wissen es zu schätzen, daß sie um 7 Uhr Feierabend machen können und nicht erst um 8 Uhr, und es ist bezeichnend, daß für die Ausdehnung der Verkaufszeit in der Handeltische nur solche Geschäftsleute eintreten, die nicht persönlich davon betroffen werden, weil sie Personal haben, das den Verkauf besorgen muß. Unzufriedenheit denken nicht alle größeren Geschäftsleute so, manche von ihnen sind sogar genug gefasst, um einzuräumen, daß es ein Unrecht gegenüber ihren Angehörigen wäre, wenn die Ladenschlußzeit um 1 Stunde hinausgeschoben würde.

Bei dem starken Widerstand, der sich gegen den Plan des Bundesrats geltend macht, wird dieser hoffentlich von seiner Durchführung Abstand nehmen. Es wäre eine unglückliche Maßnahme, mit der so gut wie niemand einverstanden ist.

Seife aus Butter.

Speiseöl und Butter sind seit längerer Zeit eine wertvolle Grundlage des Lebens und Seife ist ein notwendiges Bedürfnis. Die Erklärung für die auffällige Erscheinung, daß die Seifenwerke einen Teil ihrer Fettstoffe, besonders die Buttermengen, mit Hilfe von Seifenstein in Seife umzuwandeln, lag nahe und hat sich als zutreffend bewährt. Die „Speiseöl-Seife“ kann in ihrer reinen Form nicht als bestmögliche Seife bezeichnet werden, sie ist zu behaardeteren Rückständen hinneigend, welcher Umlagerung bedürftig. Demnach gibt die die Kreise und Haushalte Seifen, zu der ein ausgezeichnetes Sandgebirge gehört, unter dem 22 März bekannt.

Die Herstellung von Seife aus Speiseöl und Butter ist ein sehr altes Gewerbe, das sich nicht nur auf die gewöhnliche Seifenherstellung beschränkt, sondern auch auf die Herstellung in Privatindustrien. In verschiedenen Ländern werden mit Seife bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Nach dem Reichsgesetz vom 15. März 1917 über die Seifensteuer in Königreich Preußen.

Es ist berichtet worden, daß im Bereich des hiesigen Generalstaatsanwalts des 2. und 3. Arrondissements in verschiedenen hiesigen Bezirken mit bedeutender Hinterziehung Steuern im Bereich des hiesigen Staatsanwalts. Seitens des hiesigen Staatsanwalts sind gegen diese Angelegenheiten mit dem Reichsgesetz vom 15. März 1917 über die Seifensteuer in Königreich Preußen.

Handel sollte es nicht, wenn man sich nicht mit dem Reichsgesetz vom 15. März 1917 über die Seifensteuer in Königreich Preußen.

Kartoffelagerung.

Die Aufrechterhaltung und Pflege der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Aufrechterhaltung der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft.

Die Aufrechterhaltung der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Aufrechterhaltung der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft.

Die Aufrechterhaltung der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Aufrechterhaltung der Kartoffelkultur ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft.

den oder zeitweilig ganz in Stillstand kommen. Wenn die Kartoffeln frühzeitig genug vorzeitig umgelesen und abgeerntet werden, ist ein Schwarzwurden nicht zu befürchten. Die Ueberwachung und Pflege der Kartoffelvorräte ist heute jedermanns Pflicht.

Der verspätete Frühling. Kalendernmäßig ist er schon seit einigen Wochen auf dem Wege. Er überlegt es sich aber immer wieder, ob er schon seine Tätigkeit beginnen soll, die ihm der Winter mit Erfolg freigegeben hat. Bis her sind wir in der Entwicklung der Natur etwa so weit wie sonst um Mitte März; die Najamienknospen schwellen erst, die Biesen ergrünen langsam und selbst der sonst so vorläufige Frühling noch kaum seine Knospen. Daß man vereinzelt in den Gartenanlagen die ersten Blüthen sieht, hat für die ganze Natur noch nichts zu bedeuten. Solange die Nächte kalt bleiben und die Tage durch Bewölkung, kalte Winde und immer wiederkehrende Schneefälle winterlich bleiben, ist leider an eine rasche Verrückung nicht zu denken. In ganz Mitteleuropa blieben bis vor 2 Tagen die Morgentemperaturen fast anhaltend bei Null. In den letzten Tagen vor es noch in Weißrussland. Nur am Balkan, in Ungarn und an der Adria ist es frühlingsmild, in Polen und in Skandinavien rauh mit mäßiger Wärmeherrschung. Bis her blieb der April, gegen seinen Ruf, sehr behändig, leider nur im Südosten. Es sieht noch nicht aus, daß es irgendwo anders würde. Heute beispielsweise ist es wieder ganz besonders rauh und das Schneetreiben, das am Vortage einsetzte, erinnerte an die eiskalten Wintertage. Wenn aber dazwischen wieder einmal frühlingsmäßig die Sonne scheint, so ist uns das die Gewähr dafür, daß sie bald völlig die Oberhand bekommen wird. Es muß doch Frühling werden!

Die 20. monatliche Haussammlung beginnt am Sonntag den 22. April. Einzahlungen können auch an unserer Kaffe-Kassierstraße 64, oder am Postfachkonto Berlin NW 7 Nr. 22345 erfolgen.

Ueber Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien sind in letzter Zeit wiederholt Hinweise in den Tageszeitungen erschienen, die aber die Voraussetzungen zur Bewilligung nicht enthalten, so daß eine Unmasse Gesuche bei den Behörden einfließen, die als unbegründet abgewiesen wurden. Nachdem verdient deshalb folgenden ausführlichen Hinweis des Quartiermeisters Leipzig: Bei Berechnung der jährigen Dienstzeit kommt nur die geleistete aktive Dienstzeit von ganz oder halbweiligen eheleichen Soldaten in Betracht. Die geleistete Dienstzeit beträgt bei der Kavallerie und Marine 3 Jahre, bei allen übrigen Truppenteilen 2 Jahre. Die über diese Zeit hinaus geleistete Kriegsdienstzeit zählt nicht mit, ebenso auch nicht die einjährige freiwillige Dienstzeit. Aufwandsentschädigung wird nur für die nach dem 1. Oktober 1913 abgeleitete aktive Dienstzeit gewährt. Zur Berechnung der jährigen Dienstzeit zählt aber auch die vor diesem Zeitpunkt liegende. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung haben die Eltern oder der überlebende Ehegatte, bezogen Großeltern und Stiefeltern nur dann, wenn sie von dem Entgelteten dauernd unterstützt werden. Bei den Kriegern sind folgende genaue Angaben für alle Fälle nötig: Vor- und Zuname, Geburtsort, Geburtszeit, Anfang und Ende der Militärzeit, Truppenteil (genau auch Kompanie), letzte Stellung vor Einberufung, Name der letzten Ehefrau. Die Aufwandsentschädigungen sind durch Bundesratsbescheid einzuführen und werden nur so lange bewilligt, als der Reichskassenschatz Mittel hierzu zur Verfügung hat.

Rechtliche Preise auf dem Bekleidungsmarkt. Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Die Preise der Bekleidungsstoffe in den letzten Monaten sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden. Die Preise der Bekleidungsstoffe sind im Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten gewachsen worden.

Das Ende der Fischwurst. Zu den unangenehmsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung während des Krieges gehört unstreitig jenes undefinierbare Etwas, das unter dem Namen „Fischwurst“ in mehrerlei Gestalt im Handel gebracht worden ist. Nur Menschen, die nichts, gar nichts zu dem täglichen Brote dazu hatten, waren gezwungen, zu diesem Surrogat ihre Zuflucht zu nehmen. Ob dieses sogenannte Nahrungsmittel, das überhaupt nur in frischem Zustand halbtags genießbar war irgendwelchen Nährwert hatte, ist bisher noch von keinem Nahrungsmittelfachmann festgestellt worden. Sie war aber da, nannte sich „Wurst“ und wurde — weil etwas anderes nicht da war — gekauft. Jetzt scheint die Zeit gekommen, wo dieses merkwürdige Gebilde zu existieren aufgehört haben wird. Einmal ist es die jetzt eintretende wärmere Jahreszeit, die der Existenz dieses Erzeugnisses spekulativer Unternehmer ein Ziel setzen wird, und zum andern werden die jetzt gewöhnlichen Fleisch- und Wurstanlagen dazu beitragen, daß dieses Scheßlich- und Dorschgemisch nicht mehr gekauft wird. Unappetitlich sah diese Art Wurst schon immer aus, jetzt aber, wo sie tagelang die Schaufenster zielt und eine unangenehme Färbung dabei annimmt, gehört geradezu eine unmensliche Heberwindung dazu, davon ein Viertel- oder gar ein halbes Pfund zu verzehren. „Gott sei Dank, daß wir jetzt keine Fischwurst mehr zu essen brauchen!“ So rief am Dienstag vormittag eine Frau aus, die im Besitz eines billigen Stückschens Leberwurst einen Fleischladen verließ.

Pakete, die nicht ankamen. Mehr als 8000 Pakete mußten im Jahre 1916 zum Nutzen der Postunterstützungskasse verkauft werden, weil die unzureichend besichtigte Aufschrift während der Postförderung abgefallen war und die Sendungen im Innern keinerlei Angaben über den Empfänger oder Ableser enthielten. Meist werden die Ableser oder Empfänger zu Unrecht angenommen haben, das Paket sei bei der Post entwendet worden. Und doch trägt die Post keine Schuld an der Nichtankunft des Pakets. Sie hat mit den aufgeschriebenen und deshalb unbrauchbaren Paketen nur Mühe und Arbeit, die erport werden können, wenn die Aufschrift haltbar angebracht und ein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt wird. Bestenfalls ermächtigt das Paket auch dann dem Empfänger zuzuführen, wenn die Aufschrift abgefallen ist und die Sendung zur Ermittlung des Empfängers oder Ablesers geöffnet werden muß. Es empfiehlt sich dringend, die Aufschrift, falls sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und für alle Fälle ein Doppel der Aufschrift oben auf den Inhalt des Pakets zu legen.

Ein ungeeignetes Insekt. In einer Zeit, wo die Menschen infolge der Einschränkungen in der Ernährung eine zum Teil recht erhebliche Gewichtsabnahme zu verzeichnen haben, klagt es sich wie Hohn, wenn man in einem Blatte ein Insekt sieht, worin eine hübsche Apotheke Entfaltungstabelle anpreist. Es muß also doch wohl noch Leute geben, die Ueberfluth an Fett haben. Was mag es bei ihnen wohl in der Vorkaiserkammer aussehen?

Mißglück. Weil er nicht im Besitz eines Gewerbebescheides und eines zur Viehausfuhr berechtigten Erlaubnisbescheides des Viehhandelsverbandes in Magdeburg war, wurden einem Gastwirt in Magdeburg 2 Schweine und 3 Ferkel, die er auf dem Bahnhof in Debitfeld nach seinem Wohnort verladen wollte, beschlagnahmt. Er hatte die Tiere in Gefhingen von drei Besitzern für 65 bis 150 Mark gekauft gehabt. Es wird das ein recht empfindlicher Verlust für ihn sein, zu dem auch noch die Strafe kommen wird.

Ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der Stadt mit einem zweispännigen Lieferwagen ereignete sich am Montag nachmittag an der Kottbuserstraße der Stadtecke. Beide Wagen fuhren in der Richtung von der Stadtecke nach der Friedrichstraße. In der fast gebogenen Kurve stießen die Wagen furchig zusammen, wobei die Seitenachsen des großen Anhängerwagens in Trümmer gingen. Personen wurden nicht verletzt.

Gestohlen wurden aus einem Korridor am Breiten Wege ein Silber-, aus einer Wohnung in der Kottbuserstraße ein Silber-, aus einer Wohnung in der Jakobstraße eine silberne Handtasche, ein goldenes Armband, ein goldener Ring, eine Wachsperle, eine goldene Uhrenkette und eine Taschenuhr (im letzten Falle kommt eine angebliche Verkäuferin Elisabeth Bach, die mit der Diebin zusammen wohnte und heimlich verschwand, als Diebin in Frage), aus einer Schenkungshaus in der Straße Alt-Westfälischen für etwa 300 Mark Zigarren und einige Mark.

Wem gehört das Fahrrad? Ein in Queditzgen lebender genommener Fahrraddieb ist genädigt, hier am 21. Januar d. J. vormittags 11 Uhr, in einer breiten Straße in der Nähe des Bahnhofs (vielleicht Kottbuserstraße) ein Fahrrad „Räder“ (Fabriknummer 11687) gestohlen zu haben. Der Diebstahl ist hier bei der Kriminalpolizei nicht zur Anzeige gekommen. Der Beschuldete wird ersucht, sich bei ihr zu melden.

Feuer. Am Dienstag abend kurz vor 8 Uhr geriet in einem Bodenraum des Vorderhauses Kottbuserstraße Nr. 8 durch fehlerhaftes Aufheizen glühender Kohle in einer Kiste der Fußboden in Brand. Vom Eintriften der alarmierten Feuerwehr war das Feuer bereits gelöscht.

Theater, Konzerte etc.

Wilhelm-Theater. Die Besetzung im Wilhelm-Theater bringen den Vorteil, daß manche ältere, aber beliebte Opern wieder in den Spielplan aufgenommen wird. So gelangte in der vergangenen Woche bei dem Gesang von Anni Lehner Franz Lehárs „Gog“ zur Aufführung, und in dieser Woche wurde derselbe Verfasser „Graf von Luxemburg“ an Ginzeng Prochys Vorgeschrieben gegeben. Beide Werke wurden gut herausgebracht und beide Künstler konnten sich der Anerkennung des Publikums in wieder reicher Maße erfreuen. Ein Teil der Vorbeeren entfiel auf die Darsteller der übrigen ersten Rollen, die bemüht waren, den Benefizianten einen auch künstlerisch erfolgreichen Abend zu verschaffen.

Ein Konzert zum Behen unserer H-Post-Mannschaften fand in der Loge „Ferdinand zur Glöcklichkeit“ statt. Ausführender waren Hans Saffertmann (Geige), Prof. Fritz Kaufmann und Maria Fiedler-Mangenberg. Hans Saffertmann verfügt über eine ausgezeichnete Technik, die in dem Zweigepraktischen Klavier und Geige der Fechtgesellschaft Kreutzer-Sonate sehr ansprechend zur Geltung kam. In dem G-Moll-Konzert Mendelssohns gab uns der Klavier zwar nichts Neues, aber den klaren Klavier am Schluß zeigte er manches Feine, das ihm sehr viel Charakter beim Publikum eintrug. Wie gewohnt, begleitete Prof. Kaufmann vorzüglich. Eine freundliche Erinnerung an seine kompositionelle Kluge gab Frau Fiedler-Mangenberg durch den Vortrag dreier sehr charakteristischer Nieder Rautemann, die wieder von einem hiesigen Einzeln begleitet waren. Auch die Strauß-Lieder waren von Erfolg. G.

Mittelungen der Direktoren. Stadtheater. Heute Donnerstag: „Junfer Waffer“. Freitag neu eintrifft: „Der Zerstörer“. Samstag: „Der Zerstörer“. Sonntag: „Der Zerstörer“. Sonntagabend: „Der Zerstörer“. Donnerstag: „Der Zerstörer“. Freitag: „Der Zerstörer“. Samstag: „Der Zerstörer“. Sonntag: „Der Zerstörer“. Sonntagabend: „Der Zerstörer“. Donnerstag: „Der Zerstörer“. Freitag: „Der Zerstörer“. Samstag: „Der Zerstörer“. Sonntag: „Der Zerstörer“. Sonntagabend: „Der Zerstörer“.



Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 18. April. (Ein Zuckereinkauf.) Beim Abfahren vom Bahnhof waren im Geschäft dem Spediteur...

Ostern, 18. April. (Der Mangel an Kaffee.) Beim Kohlenhändler F. ist es am Montag wieder zu fast lebensgefährlichen Szenen gekommen.

Die übliche Kartoffelabgabe) gestolzt sich für heile Teile immer schwerer. So war es jetzt der Fall, daß die Empfänger so lange warten müssen...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 18. April. (Stadtverordneten-Versammlung.) Es wurde beschlossen, den nichtbeamteten Angestellten, welchen für die Wintermonate Zulagen gewährt waren...

Wahlkreis Serchow 1 und 2.

Seren, 18. April. (Eine Gas.) Infolge entstandener Differenzen zwischen der Gemeinde und der Firma, die Wasserleitung...

braucher, besonders das Gut, stark belastet worden wären, lehnte der Gemeindevorsteher den Antrag der Firma ab.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 18. April. (Brotkartenausgabe.) Die Ausgabe der auf Grund der Neuordnung des Verbrauchs von Brot erforderlichen neuen Brotkarten...

(Schlachthof-Verkehr.) In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März wurden geschlachtet: 19 Ochsen, 29 Bullen, 64 Kühe...

(Diebstähle.) In Belborn wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in die Räucherammer der Witwe Wolf eingebrochen...

(Die Wiedereröffnung des Stadtbades) ist am Mittwoch nachmittag erfolgt.

Borne-Wiedorf, 18. April. (Belegungen) auf Abonnements der 'Vorkasse' nimmt Frau Wende Hansen...

Lueddinburg, 18. April. (Sitzung der Stadtverordneten.) Einem Beamten wird eine nicht rubegehaltensfähige Zulage von 300 Mark jährlich bewilligt.

jeht jeden Abend bis 10 Uhr arbeiten müssen. Das Vermögen der Sparkasse ist von 17 auf 19 Millionen Mark gestiegen.

(Der Opfer tag.) dessen Ergebnis eine Bürgerstiftung werden soll, von deren Zinsen die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bedacht werden...

Stettin, 18. April. (Ergebnis der Verkauf von Kartoffeln.) Ueber die Art und Weise, wie der Verkauf dieser Kartoffeln vor sich geht, wenigstens bisher vor sich gegangen ist...

Eine Handvoll Erde.

Roman von Clara Viebig.

(87. Fortsetzung.)

Rechtlich verboten

Der eine Beamte hatte May Niede die Hand hinter die Schulter gelegt und ließ sie so zur Tür, der zweite trat an die andere Seite...

Was die Beamten hatten vermeiden wollen, ein Aufsehen, das war nun da. Die Niede hatte längst durch ihre ein wenig gekrümmte Rückenlinie...

Die Beamten konnten kaum die Lippen zupressen, so die die der Niede, so war es das Wort, kumm in ihrer Mitte...

Die Niede tröstete: 'Lassen Sie man nur sein, Niede, was können Sie denn dafür? Wer weiß, was der Vengel...

besetzt hat. Man ist aber doch nicht verantwortlich für seine Kinder. Un'n Kopp länger wer'n se'n ja noch nicht leicht machen!

Frieda hatte meidend die Mutter umfaßt gehalten: 'Mutter, beruhige Dich doch, unser Maxe hat ja nichts getan, er hat sicher nichts getan!'

Da schrie es von unten durchdringend herauf, eine spitzige Kinderstimme hatte gerufen: 'Der hat jenseit die Türe draußen umgebrochen, nu soll'n se'n ab!'

Frieda hatte den Ruf gehört, sie wollte die Mutter stützen, aber sie brauchte selber eine Stütze; wirr um sich blickend, schlug sie mit den Armen in die Luft...

Frieda war zu Boden gestürzt; von ihrer Stirn, die hart anschlag, troff Blut. Aufstehend wichen die Fräulein Niede zurück. Auch Mutter Niede schlug ihre Rücken für zu wahrhaftig...

Nur Irene stand den Niede bei. Der Vater zitterte so, daß er das Haupt seiner Tochter nicht halten konnte; er konnte und konnte nun einmal kein Blut sehen...

Und draußen war es Frühling geworden. Als sei alles gut und schön, so glänzte das Feld im hellen Sonnenschein. Von dem, was der Winter verbrosen hatte, ihm jetzt nichts mehr anzumerken.

Zand und säckelten vom Kiefernestrüpp her sich Nadeln, Maulwürfe warfen Haufen auf, im Pechstuhl schwamm die eben ausgeglühten geschwänzten Kalkquappen...

Der Bau des städtischen Irrenhauses war in Angriff genommen. Was die Bräje so gefürchtet hatte, das war nun im vollen Gang: Gefährte rasselten, Karren, schwer beladen mit Sand und Steinen...

Und doch war noch Platz genug da, um einzeln zu sein. Die Bräje hätte noch einmal umgebracht werden können, so abwärts lag ihr Haus; kein Arbeiter verirrte sich bis dahin...

Und doch blühten in dem vertrockneten Gärten jetzt schon Hunderte von Veilchen, und an der Hinterwand des leeren Piegensalles froh eine halbweiße Rose herauf...

Sonst hatte der Bod alles abgemagt, was sich herauswogte. Aber er war nun fort, ein Bauer hatte das Fruchtexemplar zur Frucht gekauft. Aber der Peter hatte es nicht lange gemacht...



nicht. Um so weniger sollten amtliche Stellen so mit der Arbeitskraft und -zeit im Uebermaß Verschwendung treiben, wie das im vorliegenden Falle geschieht. Am meisten haben unter dem Uebelstand natürlich wieder die armen Arbeiterfrauen zu leiden, deren Los ja schon durch den Krieg sich um vieles verschlechtert hat und die gar nicht mehr wissen, wo sie alle Zeit zu ihren vielfachen Verrichtungen, deren Zeitdauer sich gegen früher um das Mehrfache gesteigert hat, vernehmen sollen. Sie verdienen aber dieselbe Rücksicht wie andere Menschen auch, und es ist nur selbstverständlich, wenn auch von ihnen einmal, ein Wort des Unmuts über die harte Zeitverfassung beim Einkauf der Saatkartoffeln fällt. Da sollte man nicht unwirsch antworten, sondern die Lage der armen Frauen zu begreifen und vor allen Dingen für Befreiung der Uebelstände zu sorgen suchen.

(Zur 6. Kriegsanleihe) sind bei der Reichsbank nebenst. und ihren Vermittlungsstellen insgesamt 2 355 000 Mark gegen 2 098 000 Mark bei der 5. Kriegsanleihe gezeichnet worden.

(Die Ausgabe von Kartoffelader) durch die Firma E. Bennet, Feder & Co. geschiedl am Sonntag, und zwar für die Stahlfurter Einwohner um 7 Uhr vormittags an der Löberburger Chaussee, und für die Löberburger Einwohner um 10 Uhr vormittags am Verwaltungsgebäude Neuhäuserstr. Die Firma E. Bennet & Sohn in Athenleben gibt den Acker schon am Donnerstag nachmittags 2 Uhr an der Angersstraße aus.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 18. April. (Wegen Kindesmordes) fand am Montag die russisch-polnische Schmittlerin Stanislawna Dubie vor dem hiesigen Schwurgericht. Seit dem Jahre 1918 ist die Angeklagte bei dem Gutbesitzer Potischer in Wendemarshof bedienstet. Im Sommer 1918 hatte sie Verkehr mit einem polnischen Arbeiter Rodzinski, der nicht ohne Folgen blieb. Es ließ dann die Angeklagte sitzen, deren Zustand anfänglich einer im Januar vorgenommenen Injektion vom Arzt erkannt wurde. Dieser ordnete die sofortige Ueberweisung in die Magdeburger Entbindungsanstalt an, wo sie am 21. Januar 1917 einen Sohn gebar. Am 3. Februar wurde sie entlassen und reiste mit dem Kinde zurück zur Arbeitstätte. Je mehr die Angeklagte sich diesem Drie näherte, griff die Furcht vor dem Hofmeister, der ihr nicht gut gefinn war, bei ihr Platz. Sie fürchtete, mit dem Kinde abgemessen zu werden und die Arbeit zu verlieren. Jammer mehr nahm bei ihr der Gedanke Raum, sich des Kindes zu entledigen. Lange rang sie mit sich, bis die Verzweiflung sie übermannte. Mit einem Schürzenband erdrosselte sie das kleine Wesen und band über die Schnur ein Halsuch. Etwa 300 Meter vor dem Wüdderischen Gehöft begab sich die Angeklagte in das Gehölz und legte das noch schwach zuckelnde Kind auf die Erde. bedeckte es mit einem Tuch und häufte Schnee darüber. Ihren Mitarbeitern erklärte sie auf Verfragen nach dem Verbleib des Kindes, sie habe es in Mohrbed für monatlich 15 Mark in Pflege gegeben. Schließlich verließ die Angeklagte nach einigen Tagen ihre bisherige Arbeitsstätte und nahm Dienst im benachbarten Zwenckhof. Verschiedene Momente ließen aber Verdacht aufkommen, und als die Angeklagte nach Mohrbed fahren sollte, um das Kind aufzusuchen, weigerte sie sich. Schließlich fand man in Folge des Dauerns die Leiche des Kindes bald. Die Geschwornen verurteilten die Schuldfrage nach vorläufiger Lösung um Ueberlegung, auf die bekanntlich die Todesstrafe steht, und bejahen die Schuldfrage nach Vorlesung und die nach widerstehenden Umständen. Das Gericht erkennt auf die Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

Tangermünde, 18. April. (Sünderdiebstahl) fand am Montag früh auf dem Bahnhof aufgedeckt worden. Drei Eisenbahnwagen sind man gewaltsam geöffnet; aus einem Baum-

und einem Knochenwagen scheinen die Diebe nichts entwendet zu haben, der Inhalt hat sie jedenfalls nicht gereizt. Mehr Neugierig zeigten sie für eine abseits stehende Ladung Kunsthorn, der sie zehn Pakete zu je 60 Pfund und zwei Eimer, also zusammen 6 bis 7 Zentner Ware, entnahmen. Im Laufe des Vormittags wurden auf dem Acker des Brauereibesizers Neumann acht der Pakete aufgefunden, die dort eingegraben waren. Zwei Pakete und die beiden Eimer haben die Diebe gleich mitgehen lassen.

### Wahlkreis Salzwehel-Gardelegen.

Gardelegen, 18. April. (Ein Apfelbaum gestohlen.) Am Sonntagabend hat ein Epiphube aus dem Garten der Witwe Müller einen Apfelbaum entwendet. Er grub ihn behutlich heraus und verscharrte nachher das Loch wieder, damit der Diebstahl nicht gleich bemerkt werden sollte. Es werden also nicht nur Fleischkonjerven und Eier gestohlen, auch die Obstbäume stehen nicht mehr sicher.

### Kleine Chronik.

#### Diebbruch in Liegnitz.

Die „Schlesische Zeitung“ in Breslau meldet aus Liegnitz, daß der Tagdächelich infolge des Schmelzwassers um 12 1/2 Uhr nachts gebrochen und der Erdteil Karthause überschwenkt in. Straßen und Kellerwohnungen stehen unter Wasser. Der Materialschaden ist groß.

### Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirks-Mitgliederversammlungen finden statt am Sonntagabend den 21. April, abends 8 1/2 Uhr: Altstadt bei Mollenhauer, Große Junferstraße 15; Alte Neustadt bei Jüling, Moldenstraße 23; Neue Neustadt im Weiden Kirch, Friedrichplatz 2; Wilhelmstadt im „Zukunft“, Speigartenstraße 10; Fernerleben bei Eis, Altem Weidenleben 22; Lemsdorf bei Gär, Reinhardtstraße 22; Salber, Weckerhüfen bei Hoffmeister, Al-Weckerhüfen 11. Die Verwaltung.

### Briefkasten.

M. S., Poreh. Um Ihre Anfrage beantworten zu können, müßten Sie uns zunächst mitteilen, wo Sie beschäftigt sind, und welche Stellung Sie bekleiden.

Was im Glück. Wenn ein Zeuge vor Gericht sich durch seine Aussage einer prägnanten Handlung bezichtigen würde, kann er seine Aussage verweigern. Garstige Pauschale ist nicht mehr Mitinhaber der „Volksstimme“. Geboren ist er in Kassel.

Feldbater H. Der Schöpfer wird als verständiger Mensch dem Haupte des Kranken nachkommen und das Fenster schließen. Zeiter der „Volksstimme“. Mollere-Zeitung Berlin, Südseeheim, Magdeburger Zeitung in Kempten in Bayern.

H. S., Verleben. Zur Zahlung der Beerdigungskosten ist die Gemeinde nicht verpflichtet. Es ist aber möglich, daß der Kreis einen Teil aus der Kriegskasse deckt. Sollen Sie einen solchen Antrag beim Landrat, den Sie auch um Vermittlung im Kreisrat anrufen können.

H. Gumbert hat 32 597 Einwohner.

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 19. April: Veränderlich, frühwarme Niederschläge, etwas Wind.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null. Zeit Meas

	17. April		18. April		
Düben	17.	+ 1,08	18.	+ 1,74	- 0,71
Elbe.					
Barbubitz	16.	+ 1,08	17.	+ 2,65	- 1,57
Brandeis		+ 2,18		+ 2,56	- 0,38
Melnik		+ 2,15		+ 2,86	- 0,71
Leitmeritz	17.	+ 2,54	18.	+ 2,98	- 1,44
Luffig		+ 1,45		+ 2,60	- 1,15
Dresden		+ 3,68		+ 3,98	- 0,30
Zorgau		+ 4,03		+ 4,01	- 0,02
Wittenberg		+ 3,96		+ 3,97	- 0,01
Roßlau		+ 4,49	17.	+ 4,05	- 0,44
Wfen	16.	+ 4,19	18.	+ 4,03	- 0,16
Barby	17.	+ 3,60		+ 3,89	- 0,29
Magdeburg		+ 4,44		+ 4,88	- 0,44
Tangermünde		+ 4,14		+ 4,16	- 0,02
Wittenberge	16.	+ 4,24	17.	+ 4,48	- 0,24
Bensen		+ 3,44		+ 3,63	- 0,19
Obmitz					
Darschau					
Boizenburg		+ 3,28		+ 3,34	- 0,06
Gohndorf	17.	+ 3,36	18.	+ 3,48	- 0,12

### Schwasservorhersage.

Nach Mitteilung der hydrographischen Landesabteilung der k. k. Staatshalle zu Prag ist für Donnerstag den 19. April 1917 abends ein Wasserstand von 5,10 Meter am Pegel zu Zörgau zu erwarten.

Es kann voraussichtlich auf folgende Wasserstände gerechnet werden:

	+ 5,54 Meter am Pegel am 19. April	früh
Mühlberg		20.
Mausen		20.
Wittenberg		20.
Roßlau		21.
Wfen		21.
Barby		21.
Schönebeck		21.
Bregenz D.B.		21./22.
Magdeburg		21./22.
Tangermünde		23.
Gärterten		23.
Sandau		23.
Dom. Mühlenholz		23.
Wittenberge		24.
Lenzen		25./26.
Sroda		26./27.
Damnan		26./27.
Darschau		27./28.
Gohndorf		28./29.

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. April. Todesfälle: Witwe Dorothea Friedrich geb. Pabst, 88 J. 11 M. 28 T. Zigarrenmacher-Invand Otto Wöhlede, 74 J. 7 M. 6 T. Ignaz Garz, unberechtigter, 69 J. 7 M. 21 T. Witwe Luise Gurth geb. Dieb, 66 J. 2 M. 20 T. Privatmann Otto Raafing, 48 J. 8 M. 6 T. Willi Bamback, der russisch, 22 J. 11 M. 2 T. Landwirtschafsgelhilfe Friedrich Kurt aus Meißnerhorst, 16 J. 3 M. 15 T.

Budaun, 17. April. Todesfälle: Arbeiterin Frieda Sülke 22 J. 10 M. 18 T. Mejerbiß Arbeiter Albert Jäger, 29 J. 7 M. 11 T.

**Riefenlager**  
in 4146  
**Zöpfen**  
von 3,00 bis 95,00 Pf.  
Alb. Schwioger  
Jakobstraße 48  
Schweineborsten

**Wilhelm Zentner**  
Möbel-Fabrik  
Inh. Wilhelm Söttiger  
Farnspr. 3255 MAGDEBURG Breitsweg Nr. 1  
**Möbel - Polsterwaren - Dekorationen**  
Spezialität:  
**Bürgerl. Einrichtungen**  
Die schon jetzt anerkannenen Möbel werden auf Wunsch bis nach Beendigung d. Krieges kostenlos aufbewahrt.

**Rich. Göthlings Sorgmagazin**  
Neustadt, Lübecker Straße 103 Fernspr. 5235  
**Särge für Erwachsene von 45 Mark an**  
Lieferung sofort - Beste Bedienung  
Fertige Särge zirka 70 Stück auf Lager  
**Trauertarten** empfiehlt Buchhandl. Volkstimme  
Am Dienstag früh entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide  
**Friedrich Schmidt**  
im Alter von 69 Jahren.  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
**Witwe Luise Schmidt und Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Freitag mittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Neuhaider Friedhofs aus statt.

**Alb. Schwioger**  
Jakobstraße 48  
Schweineborsten

**J. Sorger**  
Jakobstr. 2

**Verbandsverein Aschersleben und Umg.**  
E. S. M. A. H.  
Am Mittwoch den 25. April, abends 8 Uhr, findet in der Versammlung im „Friedhof des Straßers“, Wörsener 36, eine außerordentliche Generalversammlung statt.  
1. Wahl eines Vorstandsmitglied  
2. Gewerkschaftliche Mitteilungen.  
Der zeitliche Termin wird gegeben.  
Der Ausschuss: J. J. Reg. Stegt, Vorsitz.

**Gelegenhkauf!**  
Ein großer Rest  
**fette, junge Lämmer**, sauber gerast,  
**fette Hühner**,  
Pouletten und Gänserchen.  
Belgische Kaninchen. - Gänsefüßchen.  
**W. Stoessel**  
Friedrichweg 22a. - Fernsprecher 1155.

**Burg. Todesanzeige**  
Montag morgen 1 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit Gebuld ertragenem Leiden meine einzige, innigstgeliebte, herzensgute Tochter, unsere Schwener, Schwägerin, Enkelin und Nichte  
**Anna Hofrichter**  
geb. Schröder  
im 25. Lebensjahre. In tiefem Schmerz  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Franz Heinrich Schürer geb. Matthias als Mutter  
Wilhelm Schröder, junger im Heide  
Erich Schröder  
Ernstchen Hofrichter und alle Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am Freitag, mittags 12 Uhr, von der Kapelle aus statt.

**Billige Romane**  
russischer Schriftsteller  
Kasim Garbi - Tolstoi - Tschekow  
solange Vorrat  
jeder Band 60 Pf. und 1 Mark  
Nachhandl. Volkstimme

**Saat**  
Kümmelgewürz  
W. Stoessel

**Meine Zahn-Praxis**  
Halberstädter Str. 119,  
im Hause der Wittib. Frau Robert Volk.

**Paul Müller**  
Zuhaber des Kaiser-Friedrich-Berliner-Freies, im blühenden Alter von 21 Jahren.  
In tiefem Schmerz  
**Witwe Emma Müller**  
Luise Müller.  
Es ist bestimmt in Gottes Rat, Laß man vom Lieben, was man hat, Ruß überha.  
Ruhe fauft in freudiger Erde!